

---

# Przemówienie końcowe Helmuta Kohla

---

Wrocławski Przegląd Teologiczny 8/1, 334-335

---

2000

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

ju, kolejny symbol pojednania polsko-niemieckiego. Tam przy ołtarzu wpatrywaliśmy się w wizerunek św. Jadwigi Śląskiej, Patronki pojednania naszych narodów.

W imieniu Krzyżowej dawnej, w imieniu Krzyżowej dzisiejszej, w imieniu Krzyżowej, która rośnie, składam Panu Kanclerzowi serdecznie podziękowania, gratulacje i najlepsze życzenia. Raz jeszcze dziękuję, że Pan Kanclerz gościł w naszej parafii, w tak bardzo „gorącym” czasie, kiedy padał Mur Berliński. Wiedzieliśmy, że Pan Kanclerz jest wierzącym, że jest katolikiem, że w każdą niedzielę uczęszcza na Mszę św. Wierzyliśmy, że przyjedzie i nie zawiedliśmy się. Dziękujemy raz jeszcze za tę obecność. Gratulujemy dzisiejszego wyróżnienia. Jest ono jakby podziękowaniem Panu Kanclerzowi za wszystko, co uczynił dla pojednania i zbliżenia naszych narodów.

Życzę Panu Kanclerzowi wszelkiej pomyślności, zdrowia, Bożego pokoju i opieki św. Jadwigi, której wizerunek, otrzymany ongiś w Krzyżowej, zdobi z pewnością jakiś prywatny apartament Pana Kanclerza. Raz jeszcze: gratuluje, winszuję i dziękuję!

## Przemówienie końcowe Helmuta Kohla

(tekst oficjalny)

Eminenz, Magnifizienz, Herr Minister Marcinkiewicz, Herr Ministerpräsident Mazowiecki, sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist für mich eine große Ehre und Freude, heute mit dieser hohen akademischen Würde der Päpstlich Theologischen Fakultät zu Breslau ausgezeichnet zu werden. Mein Dank gilt Ihnen, Herr Kardinal Gulbinowicz, und Ihnen, Herr Rektor Professor Doktor Dec, und allen Mitgliedern des Senats der Fakultät, die diesen Beschluss herbeigeführt haben.

Ich weiss diese besondere Auszeichnung zu würdigen, die Sie heute erstmals an eine weltliche Person verliehen haben.

Ich möchte Ihnen sagen: Soeben beim Gottesdienst im Dom, hier in der Fakultät und auf der Dominsel wird der Reichtum der europäischen Kultur gegenwärtig. Diese Stunden hier in Breslau sind für mich gelebtes Europa. Es sind für mich persönlich ganz wichtige und auch bewegende Augenblicke in meinem Leben. Dass ich bei Ihnen zu Gast sein darf und heute die Ehrendoktorwürde erhalten habe, zeigt auch, dass die Freundschaft zwischen Deutschen und Polen insbesondere im letzten Jahrzehnt sich immer weiter vertieft hat.

Wir haben eine weite Wegstrecke bei der Bildung gut nachbarlicher Verhältnisse zwischen unseren Ländern zurückgelegt. Wir Deutsche werden nichtvergessen, dass Polen das erste Opfer des von Hitler begonnenen Angriffkrieges war, und wir vergessen nicht die Leiden des polnischen Volkes. Um so dankbarer sind wir, dass es gelungen ist, ein neues Verhältnis zwischen Deutschen und Polen aufzubauen.

Heute gibt es reichhaltige Beziehungen, Bindungen und Verbindungen zwischen Deutschen und Polen.

Viele haben an dieser Entwicklung erfolgreich mitgewirkt. Insbesondere möchte ich aber heute an den Beitrag der Kirchen in beiden Ländern erinnern. Eine wichtige Botschaft des Friedens und der Achtung von Menschenwürde und Menschenrechten wurde die gemeinsame Erklärung der polnischen und deutschen Katholiken zum 1. September 1989, dem 50. Jahrestag des deutschen Angriffs auf Polen.

Der Fall der Berliner Mauer vor etwas mehr als 70 Jahren symbolisierte das Ende des Kalten Krieges. Die Teilung Europas war geschichtswidrig. Gerade das polnische Volk hat sich immer wieder dagegen aufgelehnt. Ich denke mit ganz besonderer Herzlichkeit an den Kampf der Männer und Frauen in der Gewerkschaft Solidarność. Sie haben den Weg bereitet für die Einheit Deutschlands und für die Überwindung der Teilung Europas: Dass dies so möglich wurde, ist auch dem Papst aus ihrem Land, aus Polen zu verdanken, der seine schützende Hand über die Solidarność gehalten hat.

Die Sehnsucht nach Freiheit und Selbstbestimmung, nach den uns verbindenden Werten hat sich über Jahrzehnte in den Ländern des ehemaligen Ostblocks erhalten. Sie knüpft an, an den Freiheitskampf des polnischen Volkes 1830/31 und vor allem auch an die Wellen der Sympathie und Begeisterung für das polnische Nachbarvolk, das Deutschland in dieser Zeit erfasste.

Den Höhepunkt bildete damals in meiner Heimat in der Pfalz das Hambacher Fest am 27. Mai 1832. Und damals sangen deutsche, französische und polnische Studenten gemeinsam ihre Lieder. Und in den Reden hieß es: „Ohne Polens Freiheit keine deutsche Freiheit, ohne Polens Freiheit kein dauerhafter Friede, kein Heil für die europäischen Völker. Darum auf zum Kampf für Polens Wiederherstellung!“.

Heute haben wir die Chance, und ich bin glücklich, dass ich in meiner Zeit einen Beitrag dazu leisten konnte, dass die Visionen eines friedlichen Miteinanders der europäischen Völker Wirklichkeit werden kann.

Die Einigung Europas bleibt ein Torso, wenn nicht die Staaten Mittel- und Osteuropas hinzukommen. Wir müssen den Bau des Hauses Europa mit kräftigen Schritten weiter vorantreiben. Ohne die Politik der europäischen Integration, die Aussöhnung mit unseren Nachbarn und der Abkehr von nationalstaatlicher Machtpolitik des 19. und 20. Jahrhunderts wird es keine friedliche Zukunft für Deutschland und für Polen in Europa geben. Deswegen sage ich: Das demokratischen Polen hat für mich ganz selbstverständlich seinen natürlichen Platz in der Europäischen Union.

Es ist eine wichtige Aufgabe für uns Deutsche den Weg Polens in diesen Zusammenschluss der Völker Europas zu ebnen. Es dürfen keine unnötigen Barrieren und Hindernisse aufgebaut werden.

Eine der wichtigsten Aufgaben im Neuen Jahrhundert ist es, die Freundschaft und Partnerschaft zwischen Deutschland und Polen weiter auszubauen. Polen ist für mich genauso ein Teil des Hauses Europa wie Frankreich und Deutschland.

Es liegt jetzt an uns allen, dass dieses Jahrhundert ein Jahrhundert des Friedens und der Freiheit, der Zusammenarbeit und der Freundschaft zwischen Völkern wird.

Das ist die Botschaft der Geschichte aus dem zurückliegenden Jahrhundert für die nächsten Jahrzehnte.

Ich danke Ihnen, sehr verehrte Magnifizienz und Eminenz, für die Auszeichnung mit der Ehrendoktorwürde der Päpstlich Theologischen Fakultät zu Breslau.